

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 10 (1896)

Artikel: Ein ex-libris des Hugo von Hohenlandenberg : Bischof von Constanz
Autor: Gerster, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

En terminant nous citerons un fragment d'une de ses lettres qui montre combien il aimait notre Société. En février 1895, il avait par suite d'une distraction apposé sur la carte de remboursement des cotisations de membre de la Société d'héraldique, un « refusé » qu'il destinait à un autre remboursement qui lui était présenté en même temps.

L'auteur de ces lignes ne comprenant rien à ce retour inopiné lui demanda s'il n'y avait pas erreur. Voici sa réponse pleine de verve juvénile.

« C'est un abominable malentendu, en effet, qui est cause de cette sottise affaire ! Jamais, au grand jamais, je n'ai eu la moindre idée de quitter notre Société ; tant que Dieu me donnera vie et intelligence, la Société peut compter sur moi comme sur un de ses plus fidèles membres..... Des nombreuses Sociétés dont je fais partie il n'y en a pas une à laquelle je tiens plus qu'à celle d'Héraldique ; si je la quittais ce serait comme une espèce de suicide ! »

Et pourtant il nous a quittés, mais pour un monde meilleur, cet homme de bien, cet excellent membre comme nous en souhaiterions de nombreux à toute Société d'intérêt public. Avec le profond regret de sa perte il nous laisse l'exemple d'une vie faite de dévouement et consacrée au travail désintéressé, alors que tant d'autres dans sa position ne songent qu'au plaisir et à la poursuite de satisfactions personnelles.

Nous aurions pu dire encore ce qu'Adolphe Gautier a été pour les siens, mais ce sont-là des questions d'ordre intime sur lesquelles il ne nous appartient pas de lever le voile et nous nous bornerons à exprimer ici à sa famille, au nom de nos collègues, notre sympathie la plus sincère pour sa douloureuse séparation de son chef vénéré.

J. Gr.

Ein Ex-Libris des Hugo von Hohenlandenberg

Bischof von Constanx

(Mit Tafel).

Wir bringen dieses Bücherzeichen keineswegs darum, um unsern Lesern glauben zu machen, es handle sich um eine hervorragend heraldische Leistung, nein, dieser Wappenschild ohne Helm und Decke sieht sehr dürftig und nackt aus. Das grössere Interesse welches das Blatt uns bietet ist sein Alter, sowie die Persönlichkeit des Trägers ; eines Bischof von Constanx. Während die Bücherzeichen der Basler Bischöfe in ziemlicher Anzahl vorhanden sind (Ringk von Baldenstein 1608-28 führte deren allein 7) kennen wir bislang von den Constanxern nur noch sehr wenige ; davon zwei des Hugo von Hohenlandenberg und eines von Gaspar von *Hallwyl*, ein grosses Prachtsblatt, gestochen von Georgius Sikkinge, dem Solothurner Formschneider, welcher Dank den unermüdlichen Forschungen von Hr. Zutter in Solothurn, an der Genfer-Ausstellung vorzüglich vertreten ist.

Das Facsimile unserer Beilage ist vom Original fast nicht zu unterscheiden und macht dessen Reproduktion der Firma Dr. Wolf und Söhne in München alle Ehre. Das Blättchen gelangte nicht zum ersten Mal zur Abbildung ; wir finden es auch abgedruckt in dem Erstlingswerke des verstorbenen Berliner Heraldikers Friedrich Warnecke, in seinen heral-



Sanctus Conradus.

Sanctus Pelagius.

disehen Kunstblättern, aber nur in Schwarzdruck. Der Namen seines Erstellers war bislang nicht zu finden. Ausser dem Roth des Schildes, das mit einer Platte gedruckt wurde, wie ich es auch bei Signeten desselben Bischofs gesehen, sind die übrigen Farben mit der Hand aufgetragen, ob ursprünglich schon oder erst später ist kaum nachweisbar.

Damit das Blatt nicht zu breit werde, liess der Künstler die seitliche Architektur weg, krönte dagegen das Ganze mit zwei füllhornartigen Ornamenten, die von zwei Delphinen in den Ecken gestützt sind.

Zu dem grossen Schilde erscheint allerdings die Inful etwas zu klein und hätte unbeschadet etwas grösser gehalten werden können.

Begleitet ist das Wappen von der Madonna und den beiden Patronen des Bisthums Constanz.

1) dem hl. Conrad, Sohn des Welfen Heinrich, im Anfange des zehnten Jahrhunderts zu Altorf in Schwaben geboren, auch Graf von Altorf genannt. Von Bischof Nothing geweiht, wurde er zuerst Probst von Constanz, 934 Bischof und starb 975, 26. Nov. Er wurde am 28. März 1123 kanonisirt.

2) dem hl. Pelagius (er ist der ältere Patron), geboren zu Emona im oberen Pannonien, vom Priester Uranius erzogen. Er floh zur Zeit der Christenverfolgungen nach Constanz, wie der Ort später genannt wurde, und wurde da von dem Praeses Eviltius gemartert. Weil in Constanz gestorben, wurde er Patron des Bisthums. Er war nicht Geistlicher. Sein Fest wird am 3. September begangen.

Das Bücherzeichen gehörte wie bereits erwähnt, dem Constanzer Bischofe Hugo von Hohenlandenberg, dessen Geschlecht weit zurück reicht und in der Geschichte unseres Landes keine geringe Rolle gespielt hat. Dieses Geschlecht theilte sich frühe schon in drei Zweige:

Alten-, Hohen- und Breitenlandenberg. Die drei gleichgenannten Stammschlösser lagen nahe bei einander am rechten Ufer der Töss im Canton Zürich. Die Altenlandenberg führten ein gold und schwarz geviertetes Wappen und erloschen zuerst. Die von Hohenlandenberg nahmen nun dieses Wappen in das ihrige auf und ecartelirten es mit demselben, während die dritte Linie, die von Breitenlandenberg, bloss die silbernen Ringe in Roth führte. Als Helmzierde gebrauchten die letzteren über vierzipfligem Kissen einen mit Lindenblättern besäten Flug, während die Altenlandenberg zwei aufwärts gerichtete gebogene convergirende Arme führten. Beide Helmzierden wurden von den Hohenlandenbergern mit aufgenommen, wie bei einem gevierteten Wappen selbstverständlich.

Hugo von Hohenlandenberg, Sohn Jacobs, Herrn von Hohenlandenberg und Gryfensee, und der Barbara von Hegi, Erbin ihres Stammes, wurde geboren 1457 im Schloss Hegi bei Oberwinterthur. Er ward Domherr in Basel, 1482 Domdekan in Constanz und am 6. Mai 1496 wurde er vom Domkapitel einhellig zum Bischof gewählt. Im folgenden Jahre erneute er die Bündnisse mit den Eidgenossen, ausgenommen mit Bern, dem er offenbar nicht recht traute. Trotz des Kaisers Wunsch trat er 1499 dem schwäbischen Bunde nicht bei und versprach neutral zu bleiben. Er kam aber nicht unbehelligt davon. Da er den Eidgenossen verboten, sein Schloss Gottlieben zu besetzen, fiel dasselbe in feindliche Hände, und er selbst kam in den Vorwurf der Parteilichkeit; er hatte auch nach dem Kriege den Eidgenossen 1000 Gulden zu zahlen, weil sie ihm seine übrigen Besitzungen

beschirmt. Das Schloss Castel im Thurgau, wo er sich früher viel aufgehalten, wurde ihm dagegen zerstört, und so verlegte er seine Residenz nach Meersburg, zumal er mit Constanz viel Streitigkeiten gehabt. Kaiser Maximilian I. sandte ihn zu verschiedenen Malen an die Eidgenossen, um mit ihnen zu unterhandeln, jedoch vergeblich. So viel er konnte, suchte er allenthalben im Frieden auszukommen und stellte 1513 den Eidgenossen noch 100 Mann zu ihrem Zuge nach Dijon. 1519 trat er in der Schweizerdiocese dem Ablasshandel entgegen. 1521 war er wieder Gesandter, diesmal von Karl V. an die Eidgenossen, um sie von fremden Praktiken abzumahnern. Doch der Chronist bemerkt, er hätte keine vergnügliche Antwort erhalten. Nun kam die Reformation auch in seine Lande. In weitläufiger Schrift vom 2. Mai 1522 liess er Priester und Obrigkeiten seiner Diocese ermahnen, bei der alten Lehre zu bleiben. Er sandte 1521 seinen Stellvertreter Melchior Vatli nach Baden an die Disputation; denn selber mochte er nicht gehen.

1528 wurde er auch zum Religionsgespräch nach Bern eingeladen, ersuchte aber Bern, dasselbe zu unterlassen und liess sein Ausbleiden entschuldigen. Alle Beschwerden halfen ihm nichts. Die Reformation riss ihm den ihm zugehörigen Theil des Ct. Bern, die Cantone Schaffhausen, Zürich, Thurgau, Glarus und die Stadt St. Gallen, sowie das Toggenburg und das Rheinthäl weg. Seines Amtes müde, gab er dasselbe 1529 nach vielen Verdriesslichkeiten auf. Sein Nachfolger Balthasar Merklin starb schon 1531, und so musste er im Februar desselben Jahres das Bistum nochmals gegen seinen Willen übernehmen, um nach Jahresfrist den 7. Januar 1532 den Tod als Erlöser willkommen zu heissen. Auch ihm war die Würde zur grossen Bürde geworden.

L. GERSTER.

STANDESERHÖHUNGEN UND WAPPENVERÄNDERUNGEN

BERNISCHER GESCHLECHTER

Von Dr. WOLFGANG FRIEDRICH von MÜLINEN

Standeserhebungen wie Standesunterschiede hat es immer gegeben. Die Masse der leitenden Geschlechter nutzt sich ab und wird durch neue ersetzt. Der alte Adel der Germanen und Deutschen hat in Ausnahmen bloss die Völkerwanderung überlebt. Die Freien traten an seine Stelle. Ihre Reihen ergänzten sich aus den Ministerialen. So schwangen sich hiezu Lande die Jegistorf, Affoltern, Rütli, Bremgarten, Schwanden und andere empor.

Im 13. und 14. Jahrhundert erloschen eine grosse Zahl der edelfreien Geschlechter in den heut zu Tage bernischen Landen; mit dem Ende des 14. Jahrhundert sank auch der Stern der Grafen von Kyburg. Andere jüngere Stämme waren aufgewachsen, die allmählich jener Stellung einnahmen. Die neu erworbene Macht wünschten sie auch äusserlich anerkannt zu sehen und liessen sich, veranlasst durch kriegerische oder diplomatische später finanzielle Verdienste, vom Landesherrn einen Brief geben, der ihnen Rang und Zeichen der Edlen verlieh.

Wir können in Bern diesen Vorgang vom 14. Jahrhundert bis in

Anm.: S. Excellenz Herrn Ritter A. von Arneth, Director des k. und k. Haus- Hof und Staats-Archivs in Wien, verdanke ich eine grosse Zahl von Angaben und Mittheilungen. Auch die Zusammenstellung von Herrn Robert von Diesbach « Diplomirte Berner-Geschlechter » im Herold XIX. Jahrgang 1888, p. 70 ff. und 82 ff. ist mir sehr nützlich gewesen.